

Bag-in-Box

Bag-in-Box (kurz „BiB“) ist eigentlich eine geniale Wein-Verpackung, die man nicht mit der Verpackung aus beschichteter Pappe verwechseln darf, wie wir sie z. B. von der Milch kennen.

Im „BiB“ ist der Wein in einen Folienbeutel gefüllt, der durch einen quaderförmigen Karton gehalten wird. In den Folienbeutel ist ein Zapfhahn eingeschweißt. Mit jedem Schluck Wein, der entnommen wird, schrumpft der Beutel im Karton mit. Damit dringt in das eigentliche Weinbehältnis keine Luft und damit auch kein Sauerstoff. Anders als in einer angebrochenen Flasche kann der Wein im angebrochenen Bag-in-Box nicht oxydieren und bleibt dadurch viel länger haltbar. Preisgünstig ist die Verpackung auch noch.

Erfunden wurde der Bag-in-Box bereits im Jahre 1955 von einem amerikanischen Chemiker. Als Getränkeverpackung durchgesetzt hat er sich erst später in der französischen Weinszene.

Wein stand früher in Frankreich selbst in wenig wohlhabenden Haushalten auch bei alltäglichen Mahlzeiten auf dem Tisch. Dabei handelte es sich aber oft um Einfachstweine, die so spottbillig waren, dass sie sich durch eine Füllung in Glasflaschen signifikant verteuern hätten. Diese, in Frankreich gerne auch als „rouge ordinaire“ bezeichnete Weinkategorie wurde daher oft in Plastikkanister mit 5 oder 10 Liter Fassungsvermögen („Cubitainer“ genannt) gefüllt. Diese Cubitainer wurden in der Regel als Mehrweg-Gebinde verwendet und zwar normalerweise nicht im Tausch leer gegen voll, sondern sie wurden im Verkaufsraum aus Zapfsäulen nachgefüllt (ja, doch, genauso wie an der Tankstelle, auch die Zapfsäulen sahen genauso aus).

Das Problem der Cubitainer war, dass der Wein bei dieser Gebindegröße und haushaltsüblichem Verbrauch über viele Tage im angebrochenen Kanister stand und vor sich hin oxydierte. Dieser Vorgang ruiniert selbst diese Einfachstklasse.

Da kam der „BiB“ genau richtig, um die „Cubitainer“ abzulösen. Noch heute ist der „BiB“ ein selbstverständlicher und weit verbreiteter Bestandteil des französischen Weinwesens.

Aus der Rolle der Billigverpackung für Einfachweine hat sich der „BiB“ dann schnell gelöst. Heute ist die Verpackung in vielen Weinregionen verbreitet und man darf auch längst absolut tadellose Qualitäten erwarten. Ein systembedingter Nachteil bleibt allerdings: BiBs lassen sich nicht mit Flaschenfüllstraßen füllen, sondern benötigen eigene und teure Füllanlagen. „BiBs“ findet man daher tendenziell nur bei entsprechend großen Weinerzeugern oder dort, wo regional ein Lohnfüllunternehmen über eine solche Anlage verfügt.